

Schweizer Fachtagung Frühe Bildung

Frühe Bildung zwischen Unsicherheit und Zuversicht

Unter dem Titel «Ein Blick nach vorn – Abenteuer Zukunft» versammelte die Schweizer Fachtagung Frühe Bildung in Zug Fachpersonen aus Bildung, Pädagogik und Politik. Bereits bei der Anreise wurde deutlich, was den Anlass prägte: Austausch, Vernetzung und das gemeinsame Ringen um Antworten auf drängende Fragen der frühen Kindheit. Barbara Brandt

«Hoi zämä, i bi de Marius.» – Der musikalische Auftakt von Marius Tschirky setzte einen lebendigen und inspirierenden Startpunkt für die Fachtagung. Mit Liedern aus dem Erziehungsalltag – darunter auch die Premiere des Spielgruppenliedes «Spielgruppensuppe» –, Humor und gemeinsamer Bewegung bezog Marius Tschirky das Publikum unmittelbar ein.

In seiner Begrüssung betonte das Organisationskomitee des Schweizerischen Spielgruppen-LeiterInnen-Verbandes (SSLV) und des Bildungszentrums Frühe Kindheit, vertreten durch Carmela von Arx, Marion Sontheim, Karin Stocker, Cornelia Dautzenberg und Nadine Halter, die Notwendigkeit, Zukunft nicht als festes Ziel, sondern

als gestaltbaren Prozess zu verstehen. Unsicherheit gehöre dazu, lebenslanges Lernen ebenso. Diese Haltung zog sich als roter Faden

durch den gesamten Anlass. Selbstverständlich fehlte auch der Dank an viele Fachstellen und Sponsoren, die den Anlass ermöglichten, nicht.

Wie geht es den Kindern und Eltern?

«Es ist nicht ganz einfach, nach diesem humorvollen Einstieg ein ernsthaftes Thema zu bringen.» Mit diesen Worten begann Oskar Jenni sein Fachreferat «Kindheit im Wandel». Der Kinderarzt und Entwicklungsforscher ordnete die aktuelle gesellschaftliche Entwicklung ein. Wissenschaftlich sei klar: Vielen Kindern gehe es heute nicht gut, ebenso vielen Eltern. Sie seien zwar besser informiert, aber auch verunsichert. Der Anstieg sonderpädagogischer Massnahmen, steigende Anforderungen an Familien und ein zunehmender Perfektionismus wirkten belastend. Hinzu kämen globale Unsicherheiten wie politische Krisen, Kriege oder der Klimawandel, die den gesellschaftlichen Zukunftsoptimismus spürbar dämpften.

Oskar Jenni zentrale Antwort auf diese Herausforderungen lautet Ambiguitätstoleranz: die Fähigkeit, Unsicherheit auszuhalten, ohne in Alarmismus zu verfallen. Erwachsene könnten die Welt nicht unmittelbar verändern, wohl aber die Lebenswelten von Kindern – durch verlässliche Beziehungen, realistische Erwartungen und emotionale Begleitung.

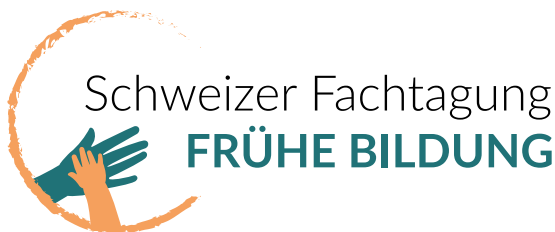
Die «fünf G» der Kindheit

Was Kinder für ein gutes Leben brauchen, fasste Oskar Jenni in den sogenannten «fünf G» der Kindheit zusammen, die verschiedene entwicklungspsychologische Bedürfnistheorien wie diejenigen von Abraham Maslow (1943) oder Remo Largo (2017) weiterdenken. Entscheidend seien dabei Beziehung und psychische Gesundheit – wichtiger noch als Intelligenz und frühe Bildungsinhalte. Langzeitstudien wie die Zürcher Longitudinalstudie zeigten, dass Kindheitserfahrungen bis ins hohe Alter nachwirkten.

Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der emotionalen Entwicklung. Selbstregulation sei erst im jungen Erwachsenenalter ausgereift, weshalb Kinder auf Co-Regulation angewiesen seien: Erwachsene, die Gefühle verstehen, benennen und begleiten. Die Begleitung von Kindern sei manchmal mühsam und schwierig, das müsse man aushalten. Auch das Spiel nahm eine zentrale Rolle ein. Verspieltheit, so Oskar Jenni, sei messbar und stehe in direktem Zusammenhang mit dem Unterstützungsbedarf von Kindern. Zu viel Eingreifen könne Entwicklung hemmen – entscheidend sei die Balance. Bei einem tiefen Grad an Verspieltheit sei aber mehr und im heilpädagogischen Bereich gezielte Begleitung nötig.

Wenig Lobby und klare Zuständigkeit

In der anschliessenden Podiumsdiskussion mit Oskar Jenni, Theres Paulsen, Daniel Bünter und Samantha Brawand wurde der Blick geweitet. Die Vertreter:innen aus Praxis, Wissenschaft, Beratung und Politik diskutierten über Ziele, Anerkennung und strukturelle Rahmenbedingungen früher Bildung. «Special Guest»





Ständerat Matthias Michel, dessen Kinder auch in einer Spielgruppe waren, betonte in seinem Grusswort die Bedeutung lokaler Verankerung: Frühe Bildung wirke dort am stärksten, wo sie in Gemeinden und Quartieren nah bei den Menschen angesiedelt sei. Gleichzeitig wurde deutlich, dass frühe Bildung politisch zwar an Bedeutung gewinnt, aber weiterhin über wenig Lobby und keine klaren Zuständigkeiten verfügt. Alle würden sich in Bern besser positionieren wollen, aber entscheidend sei, das Thema gezielt hervorzuheben.

Vertrauen statt «Reparaturarbeit»

Mehrfach wurde Kritik an einer defizitorientierten Sichtweise geäussert, insbesondere von Umweltwissenschaftlerin Theres Paulsen. Statt «Reparaturarbeit» und Bildungsprogrammen brauche es Vertrauen in die Selbstbildungskräfte von Kindern, eine spielorientierte Haltung und gut ausgebildete, angemessen entlohnte Fachpersonen. Gerade die Entlohnung sei nicht nur in Spielgruppenfachkreisen ein Schmerzthema, wie die Leiterin der Fachstelle Spielgruppen Bezirke Zürich, Horgen und Dietikon (FS ZAHD), Samantha Brawand, ausführte. Auch die Bedürfnisse der Erwachsenen rückten in den Fokus: Das Wohlbefinden von Fachpersonen und Eltern stehe in direktem Zusammenhang mit dem Wohl der Kinder. Gerade die Eltern sind wichtige Vorbilder für die Kinder in Sachen Selbstfürsorge und Bedürfniserfüllung. Väterberater Daniel Bünter weiss, dass Mütter in Erziehungsfragen oft über mehr Wissen verfügen, während Väter tendenziell stärker auf ihr Bauchgefühl vertrauen.

Resümee und zentrale Erkenntnisse

Der abwechslungsreiche Tag bot den Teilnehmenden eine gelungene Mischung aus unterhaltsamen Elementen, fachlich fundierten Inputs und lebendigem Austausch. Verschiedene Workshops ermöglichten es, aktuelle Frage-



stellungen praxisnah zu vertiefen und neue Methoden kennenzulernen. In den Pausen wurde nicht nur für das leibliche Wohl gesorgt, sondern auch Raum für persönliche Gespräche geschaffen. Ein besonderes Highlight war das beliebte Glücksrad, das mit kleinen Gewinnen für zusätzliche Freude sorgte. Auf dem Marktplatz präsentierten sich verschiedene Fachstellen, darunter der Logopädieverband und der Autismusverband. Die Veranstaltung bot zudem einen passenden Rahmen, um mit grosser Freude auf das 25-Jahre-Jubiläum des SSLV, das 40-jährige Bestehen des Bildungszentrums Frühe Kindheit sowie die erfolgreich organisierte Fachtagung zu blicken.

Die Tagung zeichnete insgesamt ein differenziertes Bild. Frühe Bildung ist wissenschaftlich gut fundiert und gesellschaftlich hoch relevant, steht jedoch unter strukturellem und politischem Druck. Die zentrale Botschaft des Tages: Kinder brauchen keine perfekten Systeme, sondern verlässliche Beziehungen, Raum zum Spielen – und Erwachsene, die den Mut haben, Unsicherheit auszuhalten und Zukunft gemeinsam zu gestalten.

Über den Wert der frühen Bildung diskutierten Oskar Jenni, Theres Paulsen, Marion Sontheim, Daniel Bünter und Samantha Brawand (von links).

Mehr Rückblick und Fotos zur Fachtagung: www.sslv.ch